

Geschwisterliebe.

Eine Erzählung von Franz Hoffmann.

Erstes Kapitel.

O wonnevolle, süße, heilige Mondnacht, wie beseligend breitest du deine lichtglänzenden Flügel über die Erde, wie hauchst du nichts, als Frieden und Lieblichkeit, Armuth und Ruhe, Frische und Kühlung! Und du strahlender, mild leuchtender Mond, du treuer Begleiter der nimmer rastenden, ätherische Bahnen durchfliegenden Erde, wie lieb' ich dich! Wie schau' ich entzückt zu dir empor, wenn du mit deinem klaren, sanften Auge aus der tiefen Bläue des Himmels hernieder lächelst, wenn du deine silbernen Strahlen gleich einem Strome über die Welt ausgießest und sie mit göttlichem Schimmer verklärst! Seit Jahrtausenden und aber Jahrtausenden wandelst du deine Straße, und seit dem Anfange aller Dinge schautest du die Geheimnisse der Erde, schautest du die Wege, welche der arme Sterbliche in Blindheit dahinwandelt. Du blicktest in die Paläste der Mächtigen, und durch kleine erblindende Scheiben in die Hütte der Armuth! Du sahest Thränen